

Der Tod gehört zum Leben – Folge 3 der Serie in der SoVD-Zeitung

Zum Abschied: „Flieg, Seele, flieg!“

Die Wand im Eingangsbereich zum Hospiz „Lebensklänge“ wird von einem großen Baum geschmückt. Wenn einer der Gäste stirbt, dann wird dessen Name auf ein Blatt geschrieben und die Hinterbliebenen befestigen es an dem Baum. Es ist gleichzeitig ein Abschiedsritual und eine wichtige Geste: Niemand wird vergessen. Elke Linke kannte einige der Verstorbenen und hat sie in Erinnerung behalten. Sie war bei ihnen und begleitete sie beim Übergang vom Leben in den Tod.



Fotos: Steffi Rose

Jedes Blatt an diesem Baum im Hospiz „Lebensklänge“ steht für einen verstorbenen Gast.

Bernadette Collatz lehnt an einem der hohen Küchenschränke. Ihre Hände ruhen ineinander, entspannt, fast andächtig. Doch es ist keine bewusste Geste. Die Leiterin des Hospizes „Lebensklänge“ denkt nach. Sie steht in der großen Wohnküche, in der die Gäste kochen oder sich mit Angehörigen und Freunden aufhalten können. Dann lösen sich ihre Hände und Bernadette Collatz beginnt zu erzählen.

Es gab eine Kaffeerunde, eine Woche später starb die Frau

nis, mit jemandem zu reden. Elke Linke hält kurz inne. Sie streicht sich eine Strähne ihrer dunklen Haare aus dem Gesicht. Diesen Wunsch nach einem Gespräch könne sie aus ganz persönlichen Gründen sehr gut nachvollziehen. Ihre eigene Mutter sei ganz plötzlich gestorben.

Als besonders schlimm habe sie empfunden, dass es keine Möglichkeit gab, noch bewusst voneinander Abschied zu nehmen. Damals begann Elke Linke, sich ehrenamtlich in einem ambulanten Hospiz zu engagieren.

Wer in einem Hospiz arbeitet, benötigt ein hohes Maß an Empathie. Das bedeutet, man muss in der Lage sein, die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu deuten. Elke Linke besitzt diese Gabe, und man merkt ihr an, dass sie ihre Arbeit gerne macht. Manchmal, sagt sie, komme sie „total belebt“ und zufriedener nach Hause. Aber natürlich gebe es auch Tage, an denen sie traurig sei und Trost brauche. Dann werde sie von ihrer Familie aufgefangen. Aus ihrem nicht ganz alltäglichen Job

Häufig sind es Rituale, die dem Sterben Würde verleihen

sie hinzu, dass Kommunikation grundsätzlich nicht mehr stattfindet. Die Pflegehelferin erklärt, was sie meint: „Wenn man die Hand eines Sterbenden hält und diesen um ein Signal bittet, dann ist es sehr schön, wenn das letzte Zeichen, das man wahrnimmt, ein sanfter Händedruck ist.“

Im Hospiz „Lebensklänge“ gehört es zu den Gepflogenheiten, sich von verstorbenen Gästen zu verabschieden. Diese werden nicht schnell und heimlich aus dem Haus geschafft, son-

verleihen und mit deren Hilfe Hinterbliebene ihren Verlust verarbeiten können. Eines dieser Abschiedsrituale beschreibt Elke Linke als „Band des Lebens“. Dabei wird eine Schnur in zwei Enden zerteilt, von denen eines bei dem Verstorbenen verbleibt, während die Angehörigen das andere erhalten. Der Fall einer Mutter mit fünf Kindern ist der Pflegehelferin besonders in Erinnerung geblieben: „Die haben dann gemeinsam eine Kordel genommen und sie in sechs Teile zerschnitten, weil sie gesagt haben, sie hätten immer an einem Strang gezogen.“

Auch Elke Linke pflegt ihre Rituale. So liest sie etwa bei Verabschiedungen gerne vor. Ein Gedicht, das sie gerne vorträgt, stammt von Ebu Rauh und trägt den bezeichnenden Titel „Flieg, Seele, flieg!“. Nun ja, sagt Elke Linke fast entschuldigend, sie sei eben ein spiritueller Mensch.

In dem Hospiz liegt auch ein Erinnerungsbuch aus. Darin steht der Name des Verstorbenen, wann er ins Haus kam und wann er verstarb. Außerdem können Hinterbliebene dort hineinschreiben oder ein Foto einkleben. Die Erinnerung an einen Menschen aufrecht zu erhalten, das funktioniert auf vielfältige Art und Weise. Es gebe durchaus Angehörige, sagt Bernadette Collatz, die kämen auch Jahre später hin und wieder im Hospiz vorbei: „Kürzlich stand eine Angehörige mit einer Torte vor der Tür. Sie sagte, ihr Mann hätte heute Geburtstag gehabt.“ Also habe man sich hingesetzt, Kuchen gegessen und geredet. Schließlich, so Collatz, möchte niemand nach dem Verlust eines geliebten Menschen allein sein. job

Sie schildert die Geschichte einer Sterbenskranken, die regelmäßig zum Geburtstag ihres Mannes Plinsen zubereitete. „Plinsen“ ist aus dem Sorbischen entlehnt und bezeichnet in der Pfanne gebackene Eierkuchen. Der Frau ging es zusehends schlechter, wobei es ihr in erster Linie Sorgen bereitete, dass ihr Mann nun das erste Mal keine Plinsen bekommen würde. Weil die Dame darüber so traurig war, so Collatz weiter, habe dann eine Sozialarbeiterin gemeinsam mit ihr den Teig zubereitet. Die Leiterin des Hospizes hält kurz in ihrer Erzählung inne und löst sich von dem Küchenschrank. Sie macht einen Schritt in den Raum, zeigt auf den Küchtisch und sagt: „Dann gab es hier eine große Kaffeerunde. Eine Woche später ist diese Frau dann gestorben.“

Auch Elke Linke schätzt die Wohnküche als Ort der Begegnung. Die Pflegehelferin hat dort schon häufiger in ungezwungener Atmosphäre Gespräche mit Angehörigen geführt. Viele Hinterbliebene, schildert sie ihre Erfahrungen, hätten ein dringendes Bedürf-



Elke Linke ist als Pflegehelferin im Hospiz „Lebensklänge“ beschäftigt. Sie bezeichnet sich selbst als einen spirituellen Menschen. An ihrer Arbeit mag sie die unterschiedlichen Begegnungen. Gleichzeitig erfordert der Umgang mit Sterbenden aber auch ein gewisses Maß an Distanz.

Den eigenen Verlust als Anlass zu nehmen, um sich mit dem Sterben anderer Menschen auseinanderzusetzen – ist das nicht ein Widerspruch? Die 51-Jährige

Es gibt Tage, an denen sie traurig ist und selbst Trost braucht

schüttelt den Kopf. Für sie sei das so etwas wie eine Selbsthilfegruppe gewesen, bei der man über das Mitgefühl für andere lerne, auch die eigene Trauer zu verarbeiten. Elke Linke lächelt und sagt: „Die Leute, die man dabei kennenlernt, das sind schöne Begegnungen, durch die man wiederum auch selber ganz viel begreift.“

Die Angehörigen suchen einen freien Platz und heften „ihr“ Blatt an den Abschiedsbaum.

macht die dreifache Mutter in ihrem Freundeskreis kein Geheimnis. Aber natürlich will sie auch nicht ständig über ihre Arbeit reden. Manchmal kann sie sich jedoch nicht zurückhalten, vor allem, wenn sie etwas ärgert. Das Klischee von den berühmten „letzten Worten“ beispielsweise mag sie überhaupt nicht. Ein wenig genervt zieht Elke Linke die Augenbrauen hoch. Dass jemand noch etwas Tiefgreifendes sagt und dann für immer die Augen schließt, das gebe es allenfalls in einem Hollywoodfilm. Sterbende könnten schlicht und ergreifend nicht mehr sprechen. Das heiße natürlich nicht, fügt

den bleiben zunächst in ihren Zimmern. Dort können dann die Angehörigen, sofern sie das wollen, in Ruhe Abschied nehmen. In diese Verabschiedungen fließen persönliche Dinge ein, die für den Gast charakteristisch waren. Bernadette Collatz erinnert sich spontan an eine starke Raucherin, die auch im tiefsten Winter noch zum Rauchen vor die Tür ging. Dabei trug sie immer eine Schirmmütze, an der man sie schon von Weitem erkannte. Und eben diese Kappe, so Collatz, habe man der Frau dann auch zu ihrer Verabschiedung aufgesetzt.

Es sind vielfach Rituale, die dem Sterben seine Würde

